

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Der Krieg.

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfspealtene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Kirchdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinbarung.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Im Westen.

Gescheiterte Friedensbesprechung.

Zürich, 12. Jan. (T. U.) Wie die Schweizer Blätter melden, haben sich die Vertreter kriegsführenden Staaten im internationalen Friedens-Bureau in Bern zu einer freundschaftlichen Besprechung versammelt. Die Vertreter des Dreiverbandes stellten sich dabei auf den Standpunkt, daß Friedensversuche nur auf der Grundlage allgemeiner Anerkennung vor dem Kriege bestehender Verträge und internationalen Garantien (Belgien) möglich seien. Die deutschen und österreichischen Vertreter konnten diesem Standpunkt nicht beistimmen, worauf, wie ein Telegramm der Münchener N. N. meldet, die Konferenz abgebrochen wurde.

Bereiteter Fluchtversuch.

Berlin, 12. Jan. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Amsterdam: Wie „Nieuwe van den dag“ aus Groningen meldet, versuchten dort am Samstag vier internierte englische Offiziere in zwei Kraftwagen nach Harlingen zu entfliehen. Der holländische Vertreter der Wagon, der mißtrauisch geworden war, benachrichtigte die Polizei, welche die Offiziere verhaftete.

Ueber die Kämpfe im Westen.

Basel, 13. Jan. (T. U.) Zur Lage im Westen schreibt der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten“: Man bekommt immer mehr den Eindruck, daß bei den Franzosen mit ihren Verbündeten ein großer Plan mit im Einsatz überlegener Kräfte an der entscheidenden Stelle fehle oder aus Mangel an Mitteln nicht durchgeführt werden könne. Es ist für die Verbündeten die Gefahr vorhanden, daß die Energie der Angriffe in Bälde nachlasse. Das feste Anpacken auf der ganzen Front dürfte nicht wochenlang dauern, sonst

verpuffte die zur Offensive bereit gestellte Kraft in unentschiedenen Einzelkämpfen.

Deutsche Flieger über Paris.

Rom, 13. Jan. (T. U.) Aus Paris wird telegraphiert: Zwei deutsche Flieger erschienen über Paris. Der eine war über Montdidier-Pontoise, der andere über Dammarin gekommen. Die Flieger verschwanden, als mehrere französische Flugzeuge herbeieilten.

Zur Landung gezwungen.

Paris, 12. Jan. (W. B. Nichtamt.) Ein deutsches Flugzeug wurde bei Amiens von französischen verfolgt und zur Landung gezwungen, wobei es in die französischen Linien fiel. Ein deutscher Offizier wurde getötet, ein anderer verletzt.

Absturz.

Paris, 12. Jan. (W. B. Nichtamt.) „Matin“ meldet, daß bei Auxerre bei Yonne ein Militärzweidecker abstürzt ist, wobei der Lenker getötet wurde.

Die Angst vor den Fliegern.

Paris, 12. Jan. (W. B. Nichtamt.) Der „Temps“ meldet: Die Bevölkerung von Paris wird binnen kurzem durch die Presse von Maßnahmen benachrichtigt werden, die für eine eventuelle Verminderung der Straßenbeleuchtung getroffen worden sind, um der Gefahr einer Beschädigung durch Zeppeline und Flugzeuge zu begegnen.

Berlin, 13. Jan. Ueber Amsterdam wird verschiedenen Blättern aus Paris gemeldet: Das ganze Interesse konzentriert sich auf die Expedition der deutschen Flieger an die französische Nordküste. Wegen der Angst, daß die Deutschen ihre Lustangriffe auch auf Paris wiederholen werden, sind neuerdings mächtige Scheinwerfer auf den Höhen von Montmorency, St. Cloud und Bellevue unterbracht worden.

Die Offiziersverluste.

Berlin, 13. Jan. Nach den ungeheuren Verlusten an Offizieren, welche die Engländer in Flandern erlitten haben, erwartet laut „Berl. Tagebl.“ die „Times“, daß die neuen Offiziere, die an die Front gehen, hinreichend ausgebildet seien, um sich selbst und die Truppen mehr zu schonen. Eine neue Offensive sei wegen des Mangels tüchtiger Offiziere weit bedenklicher als für die Deutschen.

Die deutschen U-Boote.

Berlin, 12. Jan. Die „Post. Zeitung“ meldet aus Hamburg: Nach Meldungen aus Flandern hat England die weiteren Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Folkestone nach Dünkirchen eingestellt, weil, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Brüssel gemeldet wird, der Ärmel-Kanal durch die deutschen Unterseeboote unsicher gemacht wird. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach Le Havre und La Palice geschickt.

Französischer Bericht.

Paris, 12. Jan. (W. B. Nichtamt.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachm.: Zwischen dem Meer und der Ys eine zeitweilig aussehende, wenig heftige Kanonade. Im Gebiete von Ypern erwiderte unsere Artillerie wirksam denjenigen des Feindes; sie konnte ein gutgezieltes Feuer gegen die deutschen Schützengräben richten. Zwischen der Ys und der Duse im Gebiete von La Boisselle, nahmen wir nach heftigem Kampfe einen Schützengraben. Nordöstlich Soissons, auf der Spitze der Höhe 132 schlugen wir gestern einen deutschen Angriff ab und griffen darauf selbst an. Wir eroberten auf einer Front von ungefähr 500 Meter zwei Linien feindlicher Schützengräben, verlängerten dadurch gegen Osten die am 3. Jan. eroberten Schützengräben und sicherten uns so den ganzen Besitz der Spitzen der Höhe 132. An der Aisne, in der Champagne bis Reims Artilleriekämpfe. Zwischen Reims und den Argonnen beschossen wir die feindlichen Schützengräben der ersten Linie und die Unterstände der Reserven. Nördlich Perthes rückten wir vor. Nachdem wir gestern Abend die bereits gemeldeten Gegenangriffe abgewiesen hatten, gewannen wir eine Linie von 200 Meter Schützengräben. Nördlich Beaufort verfestigte sich der Feind darauf, die Feldbefestigung, die er gestern verlor, wieder einzunehmen. Seine Gegenangriffe, alle mit je zwei Bataillonen, der zweite in geschlossenen Formationen ausgeführt, wurden abgewiesen, wobei der Feind große Verluste erlitt. In den Argonnen einige kleinere Gefechte. Wir behaupteten unsere Stellungen. Zwischen der Maas und der Mosel ein ruhiger Tag. In den Vogesen herrscht dichter Schneefall. Einige Granaten fielen auf Altthann und die Höhe 425.

Englische Soldaten beschleichen einen norwegischen Dampfer.

Berlin, 12. Jan. Die „B. Z.“ meldet aus Kristiania: Der aus England eingetroffene Führer des norwegischen Dampfers „Handen“ aus Hauge und erzählt in der Zeitung „Aftenposten“, der Dampfer wollte wegen Maschinenschadens den englischen Hafen Wlth bei sehr stürmischem Wetter anlaufen. Als der Kapitän den Hafen ohne Lotsen anzulaufen versuchte, wurde das Schiff, das neben der Lotsenflagge auch die norwegische Flagge führte, als es vor dem Hafenspieler ankam, von den Soldaten sehr heftig beschossen. Die Beschädigung hörte erst auf, nachdem es den Offizieren und Mannschaften des Schiffes, welche sich halb niederlegten, aber ihren Posten nicht verließen, gelungen war, das Schiff glücklich bis an den Hafensplatz zu manövrieren. Das Schiff ist mehrfach beschädigt worden.

Die aufgetragen.

London, 12. Jan. (T. U.) Aus Christchurch (Neuseeland) wird telegraphiert, daß die bei der Eisenbahn beschäftigte Bevölkerung sich

Härmlein von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.

Von Robert Fuchs-Liska.

„Das war Karreiteil!“ lachte Isgrim. Herr Kuno hat seinen Mut zu oft bewiesen, daß einer an so törichtes Geschwätz selbst Königstein hätte glauben können. Aber — du hast du nach dem Solf vergeblich spähest... Ich hab ich kann mir wohl denken, daß es sich um einen andern handelte... lag an seinem Elend. Er tat im Hof einen Sturz mit dem Herbe. So hielt ihn in jener Nacht vom leiten ab. So danken wir also dem Solf, daß er auf Königstein nicht erwartet wurden!“ Und nun erzählte Isgrim, woher dem Greisheimer das Hüftweh kam. Und wie in einer Nacht der Reisenberger den Solf nicht um Entbot reiten ließ.

„Vielleicht duldet der Ritter das aus Mangel nicht?“ meinte Kuno.

„Unser Herr?“ meinte Isgrim. „Das denke immer! An des schwarzen Solf Niedrigkeit denkt außer mir wohl niemand in der Burg. Der Mensch weiß oftmals fürsichtigen und klugen Rat. Das hat für ihn eingenommen, denn ihn auch keiner im Ring so richtig leidet. 4. gen mag. Aber wenigstens gewann er auf gewisse Weise die gute Meinung in unsrer Besten. Mißtrauisch ist eigentlich nur noch der Kodel gegen den Schwarzen. Der Draufgänger haßt ihn um der ewigen Fürsichtigkeit willen, die er immer wieder zu Tage treten läßt. Ich aber will meinen, daß er feige ist.“

„Und wie hätte der Heimtücker sich gegen das Mitreden zutun?“ meinte Kuno. „Oder meinst du, er wäre mit gen Königstein gezogen?“

„Nein!“ höhnte Isgrim. „Spürte er nicht wirklich seine Knochen, so wäre er um die Ausrube wohl nicht verlegen gewesen. So aber wurde ihm der Sturz schließlich willkommen. Er konnte, ohne an Ansehen einzu-

büßen, daheim bleiben, nachdem er einsehen mußte, daß er den Fallstein nicht mehr rechtzeitig warnen konnte. Er ließ es gehen, wie's ging. Jedenfalls im Vertrauen darauf, daß man die Unvernunft mit blutigen Köpfen heimzujagen würde. Dann hätte er sein Schicksal hier in der Burg scheitern können.“

„Und was wirst du nun tun?“ fragte der junge Kuno, nachdem der Alte schwieg.

„Ich will dem Reisenberger ein Licht aufzünden!“ drohte Isgrim. „Ich male ihm den Kumpen, wie der Lump es verdient. Dessen hätte unser Herr sich sicherlich versehen: ein Verräter! Kein Mensch wußte je so recht, von wannen er gekommen war.“

„So wundert's mich, daß man ihn hier aufnahm?“

„Er hatte einen Brief von Herrn Brendel von Homburg. Auf den hin heißt der Reisenberger ihn in der Burg. Möcht' er ihn nun ebenso leicht zum Teufel jagen!“ fluchte der Alte grimmig. „Weiß Gott, wie sich der stolze Brendel so leicht über den Greisheimer täuschen ließ! Doch nun komm, Kuno, wir wollen wieder auf den Burghof gehen. Leicht könntest du dort gebraucht werden, wenn du auch in deinem geraden Sinn der Freude fern bleiben willst.“

Als die beiden vor das Haus traten, sah das Härmlein auf der Bank vor der Türe.

„Geht du ins Schloß, Isgrim?“ fragte sie und stand ehrerbietig auf. „Dann bestelle dem Dymar, wie ich ihn lieb grüßen lasse. Sag' ihm auch, wie mir das Herz wehe tut, weil ich meinen lieben Gesellen mißsehn muß.“

„Ich werd's austreten, wenn sich dazu die Zeit bietet“, versprach der Alte. „Du weißt, daß der Junker schwer anzutreffen ist, da er noch an seiner Wunde darniederliegt.“

„Und ich?“ mißte sich der Kuno in das Gespräch. „Wie ist's mit meinem Wieder-

kommen?“ Dabei sah er das Mägdlein schelmisch an.

„Komm nur, so oft du magst!“ lud ihn das Härmlein ein.

„Und häßest du es gerne?“

„Ich sehe Jeden gern kommen, den unser Isgrim zu uns bringt.“

Dann grüßten die Männer und schritten der Burg zu.

„Das ist sicherlich das schönste Mädchen, das ich allmeintag sah!“ fing Kuno an, nachdem er eine Weile neben dem Alten gegangen war.

„Das sagen alle in Reisenberg!“ lachte Isgrim froh, als gälte das Lob ihm selber. „Acht' auf dein Herz, Geselle!“

„Dann hab' ich's schon geseht!“ bekannte der Kuno nachdenklich. „Dieses junge Ding rührt einem ans Herz, ehe man's versteht... mit Blick und Händedruck und der lieblichen Stimme. Sollt' ich davon krank werden? Was meinst du, Alter?“

Mit Wohlgefallen musterte Isgrim den neben ihm so frisch und aufrecht schreitenden jungen Menschen. Wahrlich! Dem würde er das Härmlein wohl gönnen, wenn er sich so erwies, wie er aussah. Recht und redlich.

„Wenn ichs vermag, will ich zureben und zuhelfen!“ meinte er versprechend zu dürfen. Doch wehrte er den Dank Kunos als zu früh ab, weil der des Alten Hand ergriffen hatte und in der Freude schier zerbürstete. „Ihr wäret ein stattlich Paar!“ gab er dem Kuno zu verstehen, was er dachte. „Doch solltest du mich auch wohl erst fragen, ob des Mägdleins Herz noch frei ist?“

Da schlug der Kuno mit der flachen Hand durch die Luft: „Sie ist noch jung — da ist leicht gewinnen!“

„So walt es Gott!“ schloß Isgrim das Gespräch. Dann leuchtete er vernünftig. Er dachte an Friedlin und dachte, wie die Frau sich

sorgte, weil das Härmlein zuviel von Dymar redete und zu oft mit dem ritterlichen Kuno zusammen gewesen war. Und gar nun, wo die Reise nach Frankfurt ein so vorzeitiges Ende genommen hatte! Das junge Ding trauerte mehr um den Dymar, als Friedlin und Isgrim es richtig dünken wollte. So war des Mädchens Neigung zu dem Junker auch des Alten Sorge gewesen.

„Es geht über Kinderfreundschaft!“ hatte er zu Friedlin gesagt.

„So schneide mir nur einen tüchtigen Haselstod!“ war die Antwort der Frau gewesen.

Da hatte der alte Mann gelacht und gemeint: Wäre's wirklich Liebe, so könntest du sie nicht aus den Räden klopfen. Im Gegenteil... du würdest sie nur tiefer ins Herz treiben mit jedem Schlag!“

Der Kuno unterbrach des Alten Nachdenken, indem er eine lustige Weise zu pfeifen begann. Das lenkte den Isgrim zur Gegenwart zurück. Er sah auf den stattlichen Knecht und sein Herz begann zu überlegen: Rant und schlank und gerade ist er — wie ein Haselsteden. So brauchte ich vielleicht keinen für Rutter Friedlin aus dem Busch zu schneiden... und am Ende kam der Kuno in die Burg, wie aus dem Himmel gefallen!

Seit Jahren wieder einmal stand der alte Isgrim seinem Herrn in dessen Kemenate gegenüber. Der Reisenberger hatte seinen treuen Dienstmann gern empfangen.

„Fast möchte ich dir zürnen, alter Wolf, daß du mir in die Freude einen bitteren Tropfen mischen willst!“ sagte der Ritter, nachdem der Alte seinen Bericht und Verdacht gegen den Solf von Greisheim beendet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

in so großer Zahl für das Freiwilligen-Heer hat einschreiben lassen, daß sich die Regierung schließlich genötigt gesehen habe, allen Personen, die im Eisenbahndienst angestellt sind, zu untersagen, sich zu den Fahnen zu melden. Die Regierung fürchte, daß es ihr sonst nicht möglich sein werde, den Betrieb aufrecht zu erhalten, wenn ein noch größerer Abgang stattfinden sollte. (Mit Nachrichten aus der anderen Welt muß man schon den englischen Spießer trösten. D. Red.)

Im Osten.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Jan. Die Versuche des Feindes, die Rida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftigen Geschüßkampfes an der ganzen Front setzte vormittags im südlichen Abschnitt eine Kräftegruppe des Gegners erneut zum Angriff an, brach jedoch nach kürzester Zeit in unserer Artilleriefeuer nieder und flutete zurück, hunderte von Toten und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend.

Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschüßkampf an, wobei es einer eigenen Batterie gelang, einen vom Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingekesselten Russen gezwungen wurden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen.

In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion.

Im oberen Ung-Tale hat sich der Gegner näher an den Ussol-Bah zurüdgezogen.

Die von den russischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten, die Festung Przemyśl hätte am 10. Dezember einen Parlamentär zum Feinde entsandt, ist natürlich vollkommen erfunden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber dieser Festung zu verbergen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Oesterreichische Bomben auf Cetinje.

Paris, 12. Jan. (T. U.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Cetinje sind am 6. und 7. Januar von einem österreichisch-ungarischen Flieger-Bomben auf die Stadt geworfen worden. Die in Cetinje stationierten französischen Marinetruppen haben beide Male das Luftfahrzeug energisch beschossen, ohne jedoch irgend welchen Erfolg zu erzielen. Die herabfallenden Bomben zerstörten eine Reihe von Häusern und töteten und verwundeten einige Einwohner.

Russischer Bericht.

Moskau, 13. Jan. (T. U.) Der russische Generalstabsbericht von gestern lautet: Auf dem linken Ufer der Weichsel haben in der Nacht zum 10. Januar und am folgenden Tage die Deutschen erfolglos versucht, unsere Frontlinie an mehreren Punkten anzugreifen, wurden aber überall von unserem Feuer zurückgetrieben. In Galizien fand abwechselnd Geschüß- und Gewehrfeuer statt, nur um Führung mit dem Feinde zu behalten.

Zurückziehung der Kosaken.

Petersburg, 12. Jan. (T. U.) Sämtliche Kosakentruppen sollen mit der Zeit aus der Front ins Innere des Reiches zur Sicherung der Städte abgezogen und von dort sollen andererseits wieder Truppen an die Front gebracht werden. Kosakentransporte treffen bereits in den großen Städten ein. Diese Maßregel erscheint insofern notwendig, als die Kosaken sich besser zur Unterdrückung von Unruhen eignen, die in den großen Zentren Rußlands auszubringen drohen. Andererseits hat die russische Heeresleitung die Erfahrung gemacht, daß die Deutschen den Kosaken wegen ihrer Bestialitäten keinen Pardon geben. Auch aus diesem Grund sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen.

Aus den Karpathen.

Berlin, 13. Jan. Zu dem russischen Rückzuge aus den Karpathen wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Der Einfall der Russen in die Komitate Szuros und Zemplin hat für sie mit einem Mißerfolg geendet. Im Zempliner Komitat befindet sich kein russischer Soldat mehr und im Szarofter Komitat stehen nunmehr nördlich noch ganze schwache vereinzelt russische Streitkräfte.

Im Orient.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Zuverlässige Mitteilungen zufolge beschloß ein türkischer Wächtposten sieben Stunden von Akaba ein von dem englischen Kreuzer „Minerva“ aufgestiegenes Wasserflugzeug und zwang es durch Zerstörung der beiden Flügel sowie der Schraube zum Niedergehen. In dem Flugzeug wurde eine Karte, auf der die Richtung durch das Wadi el Akaba eingezeichnet war, sowie verschiedene weitere Unterweisungen vorgefunden. Der Beobachter Gerold wurde gefangen genommen, während

nach dem Führer des Flugzeuges, der geflüchtet ist, gesucht wird.

Konstantinopel, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Der englische Kreuzer „Doris“, der seit einiger Zeit in den türkischen Gewässern kreuzt und die Telegraphenleitungen zerstört, landete am 9. d. M. bei Sariseli Truppen, die jedoch infolge des kräftigen Widerstandes der Küstenwache wieder an Bord gehen mußten, wobei sie 11 Munitionskisten und eine Menge verschiedener Geräte zurückließen. Am Tage darauf nahm der Kreuzer eine zweite Landung an der Küste bei Alexandrette vor und beschloß entgegen allen völkerrechtlichen Vorschriften offene Ortschaften mit Geschüßen und Maschinengewehren. Zwei Frauen, zwei Mädchen und ein Knabe fanden dabei den Tod.

Russische Lügen.

Konstantinopel, 10. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Verspätet eingetroffen. Gegenüber den falschen Meldungen der russischen Presse über türkische Niederlagen veröffentlicht das Hauptquartier eine Depesche des Befehlshabers der kaukasischen Armee vom 9. Januar über die militärischen Operationen in den letzten zwei Wochen. Die Depesche berichtet: Auf der Hauptfront entriß unsere Truppen dem Feinde die jenseits unserer Grenze gelegenen beherrschenden Stellungen. Die Operationen bei Olty und Arbatkan werden durch tiefen Schnee und heftigen Frost aufgehalten. Unsere in Aserbeidschan vorrückenden Abteilungen verfolgen trotz des schlechten Wetters den Feind, der sich zurückzieht, nachdem wir Rumi (Urmia) und Kotur besetzt haben. Die Russen behaupten, die Divisionskommandeure eines Armeekorps gefangen genommen zu haben. Diese Meldung wird für falsch erklärt. In Wirklichkeit hat eine russische Abteilung in einem russischen Dorfe einen Zug Verwundeter angegriffen, unter dem sich auch ein schwerverletzter Brigadelommandeur befand. Dieser ist gefangen genommen worden; die anderen wurden getötet. In Irak verlusten gestern zwei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Gebirgsschnellfeuergeschützen das Lager unserer arabischen Partisanen in der Umgebung von Kurna zu überfallen; sie fielen in einen Hinterhalt und verloren 125 Tote und Verwundete. Nach zweistündigem Kampfe verfolgten die Araber den Feind. Obwohl auf die kurze Entfernung das Feuer der Geschüße angelegt wurde, hatten sie nur 15 Verwundete.

Vom Balkan.

Köln, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Sofia: Die Auffassung, eine Ausdehnung des Krieges auf die Balkanländer stehe unmittelbar bevor, teilt die hiesige leitende Stelle nicht. Alle Entschlüsse sind nach wie vor von den Entscheidungen auf den großen Kriegsschauplätzen abhängig. Rumänien beabsichtigt, gegen Ende Januar seinen Truppenstand zu erhöhen. Bulgarien habe noch keine Entscheidungen über die Einberufung der Reserven getroffen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die über Höchstpreise für Erzeugnisse der inländischen Kartoffelzucht und der Kartoffelstärke-Fabrikation erlassene Verordnung des Bundesrats enthält eine Bestimmung, daß die Höchstpreise sich bei Verkäufen, die eine Tonne nicht übersteigen, um 0.60 M für den Doppelzentner erhöhen. Diese Bestimmung ist durch eine neue Verordnung mit Wirkung ab 15. Januar wie folgt geändert worden. Bei Verkäufen von Kartoffelsorten, Kartoffelschnitzel, die fünf Tonnen nicht übersteigen und bei Verkäufen von Kartoffelwalmehl, trockener Kartoffelstärke und Kartoffelstarkemehl, die eine Tonne nicht übersteigen, erhöhen sich die Höchstpreise um 0.60 M für den Doppelzentner. Bei Verkäufen, die fünf Kilogramm nicht übersteigen, gelten die Höchstpreise nicht.

Berlin, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Beim Auswärtigen Amt sind Klagen eingelaufen, daß es den deutschen Kriegsgefangenen in Gibraltar verboten ist, in deutscher Sprache zu korrespondieren. Diese Angelegenheit ist durch Vermittelung einer neutralen Macht bei der britischen Regierung zur Sprache gebracht worden. Es ist darauf die Antwort eingetroffen, daß den Kriegsgefangenen der Gebrauch der deutschen Sprache gestattet, ihnen nur anheimgegeben worden ist, sich der englischen Sprache zu bedienen, falls sie Verzögerungen bei der Jenzur der Briefe vermeiden wollen. Ebenso können sie Briefe in deutscher Sprache empfangen, jedoch ist es ihnen nur erlaubt, wöchentlich zweimal Briefe abzuschicken, die nicht mehr als zwei Seiten umfassen dürfen.

Strasburg, (Eif.) 12. Jan. Einem in der „Straßburger Post“ erscheinenden Gemeinberichts aus Diedenhofen zufolge, werden im Sinne der jüngst ergangenen bekannten Erlasse durch Ministerialverordnung die Ortsbezeichnungen Beauregard, Barages, Briquerie, Gassan, Crèvecoeur, Crève-Frescaty und Schloß Jeannot, alle im Kreis Diedenhofen gelegen, durch deutsche Ortsnamen ersetzt werden.

Kopenhagen, 12. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Das Petersburger Bezirksgericht verurteilte den Redakteur des Journal Verjba zu zwei Monaten Gefängnis wegen Verbreitung falscher Nachrichten über Regierungshandlungen.

Lokales.

Aus dem Stadtparlament.

In der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung waren 22 Stadtvorordnete und 5 Mitglieder des Magistrats anwesend. — Zu Beginn der Sitzung führte der Vorsitzende, Herr Dr. Rüdiger ungefähr aus: Meine Herren, ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Tätigkeit im neuen Jahr unserer Stadt zum Segen gereichen wird. Die große und ernste Zeit hat die Stadtverwaltung vor Aufgaben gestellt, denen gerecht zu werden wir nach Kräften bestrebt sind, und wenn unsere Tätigkeit auch nur einen kleinen Teil im großen Getriebe bildet, so hilft sie doch, zum Gelingen des Ganzen beitragen. Deshalb heißt es zielbewußt weiterstreben auf dem begangenen Weg, die Schäden zu heilen, die der Krieg bringt und ausharren in Geduld bis zum Frieden. Möge der Zeitpunkt, der uns den Frieden bringt, nicht mehr fern sein und möge ihn uns das Jahr 1915 bescheren.

Erster Punkt der Tagesordnung war die Vorlage des Geschäftsberichts für 1914:

I. Plenarsitzungen haben stattgefunden 27 (30 im Vorjahr); II. Ausschusssitzungen fanden statt: 1. Organisationsausschuß 1 (1), 2. Finanzausschuß 34 (23), 3. Beide Ausschüsse 12 (10); zusammen 47 (34). III. Es kamen zur Verhandlung: 1. Wahl-, Anstellungs- und Personalsachen 28 (43), 2. Etats-, Rechnungs-, Vermögens- und Steuerachen 67 (86), 3. Schulsachen 30 (21), 4. Bausachen 34 (55), 5. Antragsangelegenheiten 43 (50), 6. Petitionen aus der Bürgerschaft 1 (2), 7. Gegenstände über Maßnahmen aus Anlaß des Krieges 23 (0). Verschied. andere Angelegenheiten 33 (37). Sonach Beratungsgegenstände im Ganzen: 259 (300). Von den bei der Versammlung eingegangenen Verhandlungsgegenständen wurden 5 als unerledigt in das neue Jahr übernommen. IV. Besuch der Versammlungen: Sämtliche 27 Sitzungen haben die Herren Debus, Huff, Scheller und Schlottner besucht. An 26 Sitzungen haben sich beteiligt die Herren Behle, Everts, Raab, Ritter und Dr. Rüdiger, an 25 Arrabir, Rappus, Menges, Scheuerling, Dr. Bertheimer und Zimmerling; an 24 Dippel, Meier, Müller, Schid; an 23 Dombach, Gerst und Holler; an 21 Fischer, Pauls und Dr. Zimmermann; an 20 Prof. Dr. Sprand; an 17 San.-Rat Dr. Pariser; an 14 Weißhaar (Kriegsteilnehmer); an 13 Dr. Wolff (Kriegsteilnehmer); an 10 Densfeld. Vollzählig waren die Mitglieder zu keiner Sitzung erschienen. Die Sitzungen waren besucht von 29 Mitgliedern in 1 Sitzung, 28 in 4, 27 in 8, 26 in 3, 25 in 1, 24 in 4, 23 in 4, 22 in 1, 20 in 1. V. Personalveränderungen. Es haben keine stattgefunden.

Ueber die Gewährung eines Beitrags zur Hindenburgspende entspann sich eine größere Aussprache. Der Magistrat bewilligte 1000 Mark und legt seinen Beschluß der Versammlung zur Genehmigung vor. — Stadtv. Rappus führt dazu aus: Die Spende ist zwar sehr gut gedacht, doch ist es meiner Auffassung nach in erster Linie Sache des Staates für die Soldaten zu sorgen. Die Kommunalverwaltungen haben gerade durch den Krieg andere Aufgaben, und aus diesem Grunde haben viele Städte die Hindenburgspende abgelehnt. Es wird noch manchmal notwendig werden, daß wir geben, und deshalb sollten wir sparen. Zudem weiß ich gar nicht, ob wir zur Leistung eines Beitrages aufgefordert wurden, oder ob die Spende nur so vom Magistrat beschlossen wurde. — Oberbürgermeister Büske: Aufgefordert wurden wir nicht. Wir haben, daß viele andere Städte, die dazu weniger in der Lage sind als wir, gegeben haben, und wir glauben, daß wir es auch tun sollten. — Stadtv. Dippel: Ich stehe einer Spende, wie sie die Hindenburgspende darstellt, nicht ablehnend gegenüber. Aber ich stelle mich auf den Standpunkt, den ich als es sich um die Liebesgaben für unser Bataillon handelte, Herr Behle einnahm, daß man keine Bevorzugung einzelner Truppen eintreten lassen soll. Die Soldaten im Westen tun ebensogut ihre Pflicht wie die im Osten. Es ist ja eine nationale Pflicht für die Soldaten zu sorgen, aber man muß warnen, die in der Fürsorge für sie entstandenen Missethaten mitzumachen. Soviel ich weiß, hat die Hindenburgspende auch nicht die Zustimmung des Ministeriums gefunden und manche Städte haben sie abgelehnt. Wenn Not an Mann geht, können wir immer noch geben. — Stadtv. Justizrat Dr. Zimmermann: Die Spende wird größtenteils dazu verwendet, Pelze für die Soldaten anzuschaffen, die im Osten stehen und in Schnee und Kälte kämpfen müssen. Man sollte dem Magistratsbeschuß beitreten, denn wer heute geben kann, soll froh sein, daß er es kann und Gelegenheit hat zu geben. — Stadtv. Vorst. Dr. Rüdiger: Berlin hatte die Sache zurückgestellt, um sich zu vergewissern,

ob Woll erforderlich wäre, und hat somit, bereits einen Beitrag genehmigt. Abstimmung ergibt die Annahme des Magistratsbeschlusses.

Eine Ergänzung des Entwurfes der Gasbühnenordnung betr. die Benutzung des heimigen Lenkstrahlwagens ist notwendig, da sich nicht im Einklang mit dem Entwurf herausgestellt hat. Die Benutzungsgebühr für den alten Kratzwagen sei in einem Falle höher wie für einen neuen. Der Herabsetzung der Gebühr (der in der Einkommen unter 3000 Mark) von 5 Mark einer 2.50 Mark stimmte die Versammlung zu. Ohmestadt. Schid fragt an, ob es nicht angeht hätte wäre, mit dem Wagen zugleich die Bespannkosten zu stellen, worauf Oberbürgermeister Rappus erwidert, daß dies immer geschieht und in einem Fall unterblieb, da der Besteller schwerer wünschste.

Die Bewilligung eines höheren Zuschusses für die gewerbliche Fortbildungsschule, die gleichfalls schon zur Beratung stand und anhand des Magistrats zurückverwiesen wurde, löste gestern eine große Aussprache aus. Der von der Gewerbeverein ersucht in einem Schreiben, den städtischen Zuschuß um 1250 auf ein best. Mark für das Jahr 1915 zu erhöhen, da es netenver unmöglich sei, den ordentlichen Schulbesuch zu Sp aufrecht zu erhalten. Seither konnte der zehnte zu lich starke Schulbetriebsfonds verwendet ist werden, aber er sei jetzt vollständig aufgebraucht. Der Verein habe durch den Krieg beträchtliche Ausgaben, da er verpflichtet ist, für die bauerer Teil sehr in Mitleidenschaft gezogenen Stadtb. glieder zu sorgen. Der Gewerbeverein wörfer von einem dreijährigen Etat ab und bean. Schaden eines Mehrzuschuß von 1250 Mark nur die dieses Jahr. Von der Nachbewilligung macht früher angeforderten 300 und 600 Markenehmb das Jahr 1913 bezw. 1914 wird Abstände Man nommen. Der Magistrat hat die geforderte 4250 Mark auf den Etat des Jahres 1915 b f e so nemigt. — Stadtv. Schlottner machstünde raus aufmerksam, daß es ein Fehler wäre, Gebe Schule heute aufzugeben, den sie sei im k nicht minder wichtig als im Frieden. volkshulentlassenen jungen Leute sollen weiter erzogen werden, denn sie seien es, die rufen sind, die durch den Krieg entstand Liden auszufüllen. — Stadtv. Debus gegen die Bewilligung; er ist wohl für Stärtung der Schule, aber in den heu Zeiten dürfe man nicht eine Mehrforder von 1250 Mark gutheißen. Der Gewerbe ein sollte ersucht werden, die Schule, wie her, geteilt zu führen, dann wäre das gelpart. — Stadtv. Dippel kann sich mit Ausführungen des Vorredners nicht befeden, denn er weiß nicht, wie eine Schule ge werden soll, wenn man die nötigen Mi nicht genehmigt. An der Schule sollte nicht sparen, die Stadt müsse die Anforder billigen. Wenn wir mit der Hindenburgspende eine Parallele ziehen, so muß uns Fortbildungsschule wichtiger sein. — Bü meister Feigen bittet, den Betrag zu ge Ebenfal migen und führt aus, daß nach der Zuri chah, ist weisung der Vorlage an den Magistrat et Schw handlungen mit dem Gewerbeverein, dem ge. Aud tralvorstand in Wiesbaden und mit der: Beleid gierung stattfanden. Man ist soweit ge die Be men, daß von einer Vorlage eines dreijähr der Ann Etats wohl Abstand genommen wird. Anläßl wurde auf die Bedürfniszuschüsse für 1913 emGepä 14 verzichtet. Der Magistrat hat sich demhändl überzeugt, daß kein Ausweg da ist, die Süßigen Ba zu sparen; die Schule hat erfreulichste der an Schülern zugewonnen, die Klassen j die ef überfüllt, und das muß geändert werden. Strafe Stadtv. Justizrat Dr. Zimmermann wird de ist richtig wegen des Krieges die Ausgaben, beschränken, aber die Schulen sind nicht Punkt, an dem gespart werden darf. — St Die B Dr. Bertheimer: Wir haben bereits als is ges Jahr für die Schule eine Mehrausgab willigt und sollten jetzt sparen. Die Schulen sind durch den Krieg in allen Schulen uen wenn wohl auch in der Fortbildungsschule in den Pro meinen sehr ablenkt, und man sollte hat, daß mals genau prüfen, ob die Ausgabe jetzt über de ist. Man möge die Vorlage der Komm.berlands zur Prüfung überweisen. — Stadtv. Dr. Aufste hat dreifachen Wert: erzieherischen, wirtschbsterhal lichen und technischen. Wenn die Schule trauens der richtigen Weise durchgeführt werden ad das nen, lassen sich die Schüler weniger ablenkndhaft wie wenn sie nur hier und da Schule heundschaf Wir dürfen die Genehmigung nicht verla. Und umso mehr, da der Schulvorstand sich vor. lsten Pro forderung der Summe wohl genau ab. nigung hat, ob es jetzt sein muß. — Stadtv. Just über mu Dr. Zimmermann: Die Ausgaben hucht w wir in den Akten aufgeführt, ich bin glähe Mi eine Verweisung an die Kommission. — Gleiten dem Bürgerm. Feigen noch darauf gundestats wiesen hatte, daß der Gewerbeverein fü. gember Schule große Opfer gebracht hat, und de. der erh unter dessen Leitung sehr gut aufgehoben. ereinigung Ausficht auf Genehmigung hat, wenn nigungsg Stadt ihresfalls den Zuschuß vermehrt, as und gil der Magi f r a t s a n t r a g gegen den. t auf dem V trag auf Verweisung an die Kommission. d. Güter ar. Jör

Ein Nachkredit für Einrichtungen im ne wichti ter Wilhelmshafen in Höhe von 328.28 Verband t wird auf Vorschlag der Kur- und Baden-Parade 1) tung genehmigt.

Kr. 10
Für Aufstellung zweier Oefen im medic.
hanischen Institut werden nach längerem
Handlungen 300 Mark bewilligt.
Der Betrag von 500 Mark zur Einrichtung
Gasbefehung im Anzeugsgebäude wird
des Genehmigt. Im Gebäude wurde bisher Petro-
lium für Beleuchtung verwendet, und die Einrichtung an-
gelegter Beleuchtung ist nötig, da Petroleum nicht
zu bekommen ist.
Die für Gegen die Übernahme der Wertzuwachs-
steuer (der in der Angelegenheit, betreffend den An-
5 Mark einer Grundstückspargelle von Herrn Jo-
hann Ohmeis erhebt sich kein Widerspruch. Die
angeordnet hatte bei dem Kauf sich verpflichtet alle
Besparkosten zu tragen.
Der V. Außerhalb der Tagesordnung fragt Stadtv.
und m. Wertheimer an, ob die Stadt für
Hocherzorgung im Falle der Not Vorforge-
rassen hat, und ob genügend Gemüse an-
aut wurde. — Oberbürgermeister L. ü b l e
antwortet, daß die Stadt von der Einlagerung
die Fleisch und Herstellung von Dauerware
und anhand nehme, da sich Schweinefleisch, das in
löste heren Mengen zu beschaffen ist, nach Aus-
Der von Sachverständigen weder in gefrore-
em Si noch gedörrtem Zustand lange hält. Da-
50 auf en bestehen die bereits in der Stadter-
da es netenversammlung bei Beginn des Krie-
Schulbe zur Sprache gebrachten Verträge mit den
der der jähren zweier Hammelherden, die nicht ver-
endet si werden dürfen, damit die Stadt im Be-
aufgegriffene Fleisch zur Verfügung hat. Für
beträchtlichen Anbau von Gemüse hat der Obst und Gar-
für die bauverein in weitgehendster Weise geforgt.
genen Stadtv. Denfeld bringt Klagen der
verein Dorfer Landwirte vor, denen das Wild gro-
beam Schaden anrichte. Er bittet zu veranlassen,
et nur die Waldorte nachts geschlossen werden.
Nigung macht sich die Maulwurfsplage sehr un-
Marktnehmbar bemerkbar. Seit August werden
Abstände Maulwürfe mehr abgefangen, da der
geforagter sich weigert. — Oberbürgermeister
es 1914 b l e sagt Prüfung und Abstellung der
machststände zu. — Schluß gegen 9 1/2 Uhr. Es
r wäre: Geheimhaltung.

Kurhaus. Anstelle des Herrn Hutt,
wegen Krankheit verhindert ist, wird
er Otto Janger vom Frankfurter
ernhaus im heutigen Abonnementskonzert
wirken.

Schöffengerichtssitzung vom 13. Jan.
Richter: Amtsgerichtsrat Rasse; Protokoll-
rter: Referendar Koch; Schöffen: Spedi-
r Otto Mogl von hier und Landwirt
r Kühn von Gengenheim.

Der Reisende eines Frankfurter Geschäfts-
soll bei dem Besuch eines hiesigen
schäftes vom Vertreter der Firma befe-
t worden sein, worauf die Firma des
enden Klage anstregte. Die Parteien
igten sich zu dem Vergleich, daß der Be-
te seine Beleidigungen, sofern sie ge-
len sind, zurücknimmt und die Kosten des
sfahrens trägt.

Ebenfalls wegen Beleidigung, die brieflich
Zurück, ist eine Frau aus Oberstdeten von
istritter Schwester angeklagt. Sie erhob Gegen-
dem se. Auch hier kommt es zu einem Vergleich.
it der: Beleidigungen werden zurückgenommen
t daß die Beklagte trägt die Gerichtskosten und
reijähr der Anwaltskosten.

oid, Anlässlich eines Wortwechsels zwischen
r 1913 im Gepäcksräger aus Oberstdeten und einem
sich einhändler aus Saulheim im Wartesaal des
die Swigen Bahnhofes am 4. Dezember v. J. be-
licherrichtigte der Gepäcksräger den Weinreisenden.
lassen si die erfolgte Klage wird er heute zu einer
werden Strafe von 10 Mark verurteilt. Dem Klä-
a n n wird das Recht der Veröffentlichung zuge-
gabsenden.

Die Beförderung des Einigungswesens.
reits als ist unzeitgemäßer als das Anzetteln
usgabenmeidbarer Prozesse. Unsere Zeit verlangt
ie Salben im Inneren Man stört diesen Frieden
u, wenn man ohne zwingenden Grund
im den Prozeß anstrengt. Unsere Zeit ver-
ollte agt, daß möglichst alle Volksgenossen ge-
eßt über den mancherlei Gefahren dieser Zeit
omm berstandsfähig bleiben und durchhalten.
to, Die Prozessieren gefährdet aber nur zu oft
Die si Ausrechterhaltung der wirtschaftlichen
wirtschlicherhaltung. Unsere Zeit verlangt ein
Schultrauensvolles Zusammenwirken aller, wäh-
werden ad das Prozessieren vielfach Haß und
ableindshaft und dauernde Zerrüttung von
ale heundschafts- und Familienbanden zur Folge
verht. Unschwer würden sich die weitaus
ch vorzisten Prozesse vermeiden lassen, wenn das
u abnigungswesen zweckmäßig ausgestaltet wäre.
Zufüber mußte vor jedem Prozeß die Güte
ben sucht werden; heute ist der Prozeß das
hin liche Mittel zur Austragung von Strei-
— Reiten geworden. Die Verordnung des
auf Bundesrats betr. Einigungsämter vom 15.
n fember 1914 sucht dem Güteverfahren
nd beoer erhöhte Bedeutung zu verleihen. Sie
erhöht die von Gemeinden und gemeinnützigen
ereinigungen vielfach ins Leben gerufenen
einigungsämter mit wichtigen Befugnissen
us und gibt dadurch zu verstehen, wie großen
ehrt, Wert auch die Reichsregierung darauf legt,
den dem Prozeßunwesen Einhalt getan und
as Güteverfahren wieder mehr gepflegt
rd. Förderung des Einigungswesens ist
ine wichtige Forderung der Kriegszeit. Der
3.28. Verband der Rechtsanwaltsstellen (Lübeck,
den Parade 1) ist gern bereit, auf Grund seines

reichen Materials alle auf Förderung des
Einigungswesens gerichteten Bestrebungen mit
Rat und Tat zu unterstützen.

Verkauf von Militärpferden. Morgen
am 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, findet
auf dem Pferdemarktplay in Darmstadt eine
Versteigerung von 50 tragenden Stuten und
ca. 20 Stück ausrangierter Militärpferde
statt. Zur Versteigerung werden nur Land-
wirte zugelassen, die sich verpflichten, die
Pferde in ihrem Betrieb zu verwenden und
sie während der Kriegszeit nicht zu ver-
kaufen. Die Versteigerung erfolgt gegen
Barzahlung.

**Keine Zeitungen an kriegsgefangene
Deutsche.** Amtlich wird mitgeteilt: Es erscheint
nicht ratsam, deutsche Zeitungen an kriegsge-
fangene Deutsche im Ausland zu senden, oder
sie zum Verpacken von Paketen an solche zu
verwenden, weil zu befürchten ist, daß in den
feindlichen Staaten die Aushändigung derar-
tiger Sendungen vielfach verzögert und häu-
fig — aus erklärlichen Gründen — wohl auch
ganz unterlassen wird.

II Fahndung. Die Königl. Polizeidirek-
tion in Hanau fahndet nach einem Schwind-
ler, der sich Eduard Rieß, Diamantenhänd-
ler aus Hamburg, nannte und zwei Dia-
mantenschleifer mittels eines bekannten
Gauntertricks um Diamanten im Wert von
12110 M prellte. Der Schwindler wird
beschrieben: 27—30 Jahre alt, etwa 170 cm.
groß, dunkelblondes Haar, Anflug von Schnurr-
bart, Sprache hochdeutsch mit süddeutschem
Akzent, trägt zeitweise Brille mit Stahlein-
fassung und hat dunkelgrauen Sadauszug.



Eingefandt.
Geehrte Schriftleitung.

Das „Eingefandt“ im gestrigen „Tanus-
boten“ las ich mit großem Vergnügen, da ich
ein Freund der unverfälschten und mit Fremd-
wörtern nicht verunzierten deutschen Sprache
bin. Auch mir scheint es in der Tat sonder-
bar, daß die hier ansässigen Hotels keine deut-
schen Namen einführen, wie sie in ganz
Deutschland bald nach Ausbruch des Krieges
ihre fremden, hochtrabenden Bezeichnungen
ablegten. In allem kann ich aber dem Ein-
sender, Herrn Dr. Hühnerfauth, nicht beipflich-
ten, da man für viele fremden Ausdrücke fei-
nen deutschen hat. Wie will z. B. der Einsen-
der „Hotel“ verdeutschern? Vielleicht „Ritter's
Park-Gasthaus?“ Hotel hat sich so in der
deutschen Sprache eingebürgert, daß man es
ruhig als deutsch bezeichnen darf. „Wo zu z.
B. eine Bob sleighbahn?“ — fragt
der Einsender; warum gibt er nicht gleich
einen passenden deutschen Ausdruck dafür an?
Für deutsche Namen an Geschäften und Hotels
bin ich entschieden, aber ich bin dagegen, daß
man Bezeichnungen, die in der ganzen Welt
ohne Weiteres verstanden werden, jetzt ändert,
denn man soll nicht das wegwerfen, was man
später vielleicht wieder braucht und es dann
gern holt; vor allem nicht in einem „jogenann-
ten internationalen Badeorte.“ — Meine Er-
widerung hat aber einen andern Grund, als
meine Ansicht über den Gebrauch von Fremd-
wörtern zu offenbaren, über den übrigens
im „Tanusboten“ schon oft geschrieben wurde.
Mir ist es nämlich ganz unverständlich, wie
jemand auffordern kann, Fremdwörter zu ver-
meiden, der sie selbst da anwendet, wo sie
wirklich gut durch deutsche ersetzt werden könn-
en. „Chefsatz“ und „ordinierender“ Arzt
klingen nach meinem Empfinden lange nicht
so gut wie „Leitenberzt“, „ärztlicher Leiter“,
„verstehender Arzt“, „erster Arzt“ oder die
Neuprägung „Hauptarzt“. Der Einwand,
daß diese Bezeichnungen in geschlichen Be-
stimmungen und Verordnungen angewendet
werden, kann selbstverständlich nicht stichhaltig
sein, wenn es gilt, aus vaterländischem Em-
pfinden heraus die deutsche Sprache von
Fremdkörpern zu säubern.

Ein Homburger.

Tages-Neuigkeiten.
Reichstagskandidatur. Nach der „Schles-
chen Volkszeitung“ hat die Vertrauensmän-
nerversammlung der Zentrumsparlei für den
Wahlkreis Glatz-Habelschwerd zur Reichstags-
erswahl an Stelle des verstorbenen Abge-
ordneten Sperlich den Reichsgrafen Magnis
(Edersdorf) aufgestellt.

Der Brand in Cottbus in den Fabrik-
anlagen der Wollspinnerei Wilhelm Müller
breitete sich sehr rasch über die ganzen Fa-
briksgebäude aus. Infolge der Zerstörung
der maschinellen Anlagen sind auf Wochen
über 200 Arbeiter dritlos. Der Schaden
dürfte 300 000 M erheblich übersteigen. Ver-
mutlich ist der Brand durch Unvorsichtigkeit
entstanden.

Eisenbahnunglück in Frankreich. „Matin“
meldet aus Bordeaux: Infolge eines Erd-
turfes ereignete sich zwischen St. Jean und
Bayonne ein Eisenbahnunglück, bei welchem
drei Personen getötet und drei schwer verletzt
wurden.

Kriegs-Allerlei.

Wie Hindenburg einem Maler
sah. Der Charlottenburger Maler Eugen
Hersch hat kürzlich Generalfeldmarschall v.
Hindenburg im östlichen Hauptquartier nach
dem Leben malen dürfen. Während der Ar-
beit, bei der der Feldmarschall sich sehr inte-
ressiert mit dem Künstler über allerlei Kunst-
fragen unterhielt, kam auch, wie die „Charl.
N. Ztg.“ schreibt, das Gespräch auf persönliche
Eigenschaften der Künstler. Der Generalfeld-
marschall glaubte, die Bergeklischee als eine
herausstechende Eigenschaft der Künstler beto-
nen zu sollen. Darauf erwiderte der Maler:
„Da kann ich Ew. Excellenz nicht ganz bei-
pflichten. Ew. Excellenz sind doch selbst der
größte Künstler, der aber nie etwas vergißt,
sondern stets an alles und alle denkt!“ Hinden-
burg antwortete: „Sie vergleichen die Strategie
mit der Kunst — die Leute glauben im allge-
meinen, daß das Kriegsführen keine Kunst ist,
aber verlassen Sie sich darauf, das ist gewiß,
eine so schwere, da vielleicht noch schwerere
Kunst als alle anderen. In der Strategie
darf man allerdings nichts vergessen, und wie
leicht wäre das gerade dabei möglich unter
den zahllosen Eindrücken, die auf einen ein-
stürmen — wie groß ist die Verantwortung!“
Auf des Künstlers Frage nach des General-
feldmarschalls Heimat, antwortete er ihm:
„Ich bin Ostpreuße, und das sage ich jezt mit
ganz besonderem Stolz, denn ich habe ja ge-
rißermassen mein eigenes Haus vor dem
Feinde geschützt. Als ich in die Schlacht bei
Tannenberg fuhr, kam ich immer an meinen
eigenen Wäldern vorüber, und da kam mir's
dann stets stark zum Bewußtsein, daß ich nicht
nur als Feldherr meine Truppen gegen den
Feind führte, sondern auch als Privatmann
mein Hab und Gut verteidigte.“

Granatsplitter zu taufen....
Daß der tüchtige Geschäftsmann der Bewohner
der Industriestadt Lodz auch während des
Krieges nicht eingeschlafen ist, beweist ein
amüsanter Artikel, den die Neue Lodzer Zei-
tung vor kurzem brachte. Es heißt darin: Das
neueste Modegeschäft ist der Handel mit Gra-
naten und Schrapnells. Ein Stückchen Gra-
nate kostet eine Kopeke, Schrapnellsplitter
kosten 2 Kopeken, fünf Patronen einen Gros-
chen, ein Patronenmagazin drei Kopeken. Und
der Handel blüht, die Wohnungen verwandeln
sich in Museen. Aber nicht alle Schrapnell-
splitter haben den gleichen Wert. Es gibt auch
„aristokratische“ Granatsplitter. Eine Granate,
die in ein gewöhnliches Haus einschlug, kostet
nur eine Kopeke, dagegen eine, die ein Palais
zertrümmerte oder ein vornehmes Haus, schon
ganz zwei Kopeken. Alles hängt vom Glück
ab, auch ein Granatsplitter. Die Lodzer, die
„historischen“ Sinn bekunden, führen noch
obendrein ein Register. „Dieser Splitter fiel
am ... des Jahres 1914 in dieses oder jenes
Haus....“

Boltaire und die Bulgaren. Die
Bemühungen der französischen Diplomatie in
Sofia, Bulgarien zum Anschluß an die krieg-
führenden Mächte des Dreiverbandes zu ge-
winnen und damit zugleich die Unterstützung
des bulgarischen Heeres zu erlangen, mögen
in literarisch gebildeten Franzosen die Erin-
nerung an Boltaires abenteuerlichen Candide
wachrufen, in dem die Bulgaren als ein Volk
mit den hervorragendsten kriegerischen Eigen-
schaften geschildert werden. Auf ihren weiten
Eroberungs- und Plünderungszügen, die sie
durch halb Europa ausdehnen, kommen sie
eines Tages auch nach Westfalen. Hier hatte
Candide als Diener auf einem gräflichen
Schloß gelebt, war aber wegen seiner uner-
laubten Beziehungen zu dem Schloßfräulein
mit Schimpf und Schande aus dem Haus ge-
trieben worden. Gerade in jener Zeit, in der
sich Candide vor dem Tor des Schlosses auf der
Landstraße wiederfindet, tritt eine bulga-
rische Truppenabteilung durch die Gegend,
Candide läßt sich von ihr anwerben und nimmt
in ihrer Mitte an dem romantischen Feldzug
gegen den Krieg der Abaren teil. Jahrelang
zieht er mit den Bulgaren herum, bis er, des
Lebens unter dem barbarischen Volkstamm
überdrüssig, sich von ihnen heimlich trennt und
auf phantastischen Reisen ferne Länder besucht,
deren Könige und Häuptlinge ihn besonders
deshalb schätzen lernen, weil er ihre Truppen
im bulgarischen Kriegswesen unterrichtet —
L'exercice à la bulgare pflegt Boltaire zu
sagen — und ihnen dadurch die Gewähr des
Sieges über ihre Feinde verleiht. (Str. P.)

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 12. Jan. Gestern beging der
ehemalige bayerische Kultusminister v. Land-
mann, Ehrendoktor der Universität Würz-
burg, seinen 70. Geburtstag.

Berlin, 12. Jan. Professor Arthur Kampf,
der bekannte Berliner Maler, ist als Nach-
folger für den verstorbenen Geschichtsmaler
Anton v. Werner kommissarisch mit der Lei-
tung der akademischen Hochschule für die
bildenden Künste betraut worden.

Berlin, 13. Jan. Aus Kopenhagen wird
gemeldet: Der schwedische Forscher Nordens-
kjöld ist von Südamerika in Kristiania ange-
kommen. Die Expedition, die der Forscher in
Begleitung seiner Gattin unternommen hatte,
dauerte zwei Jahre und führte zu wichtigen

Entdeckungen in unbekannten Gegenden Süd-
amerikas. Der Forscher entdeckte u. a. neue
Indianerstämme, die Menschenfresser sind.

Gericht.
Jüterburg, 11. Jan. (W. B. Nichtamt-
lich.) Das Kriegsgericht der Landwehrinspek-
tion Jüterburg verurteilte dem „Ostpreuß.
Tagbl.“ zufolge die Hölzerin Auguste Kamfchat
wegen Kriegsverrats zum Tode. Die Oeffent-
lichkeit war während der Dauer der Ver-
handlung ausgeschlossen.

Telegramme.

Uktion der türkischen Schwarzen Meer Flotte.
London, 13. Jan. (T. U.) Nach hier
vorliegenden halbamtlichen Meldungen hat
die türkische Schwarze Meer Flotte die ruf-
sische Hafenstadt Mahdjath, etwas südlich
von Batum bombardiert und die Befestig-
ungen völlig zerstört. Besonders wirkungs-
voll war das Bombardement in den Hafen-
anlagen, wo sämtliche russischen Handels-
schiffe, die sich dorthin geflüchtet, zum Sinken
gebracht wurden. Die russischen Geschütze
konnten das Feuer nicht erwidern, da sie
keine genügende Tragweite besaßen. Weitere
Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

**Amerikanische Waffenlieferung für die
Kriegsführenden.**

Newyork, 13. Jan. (T. U.) Ein äußerst
heftiger Streit zeigt sich augenblicklich in der
amerikanischen Presse um die sogenannte Bill
Hitchcock. Es handelt sich hierbei um den Ge-
setzesvorschlag des Senators Hitchcock, den die-
ser Ende Dezember vorigen Jahres einge-
bracht hat und durch welchen künftighin jeder
Waffenexport aus den Vereinigten Staaten
nach irgend einem der kriegführenden Länder
verboten werden soll. Abgesehen von der leb-
haften Unterstützung des Gesetzesvorschlages
durch die deutschfreundliche Presse, hat der
Vorschlag auch viel Anklang bei diesen Sena-
toren gefunden, in Anbetracht des Umstandes,
daß bisher infolge des Stillstandes der deut-
schen Schiffsahrt der amerikanische Waffen-
export nur Deutschlands Feinden zugutege-
kommen sei. Es sind besonders die Kongreß-
mitglieder Bartholdt, Bollmer und Lohed, die
die Bill unterstützen. Bis jezt dürften sich die
Gegner und Anhänger des Vorschlages die
Wage halten.

Die Sozialisten der Allierten.

Paris, 13. Jan. (T. U.) In London wird
demnächst eine Versammlung von 12 Mitglie-
dern der sozialistischen Partei Belgiens, Frank-
reichs und Englands stattfinden. Diese soll
einen Ersatz dafür bilden, daß die Sozialisten
dieser drei Länder nicht an dem sozialistischen
Friedenskongreß der Neutralen in Kopenhagen
teilnehmen.

Einäschung von Oelfabriken.

Amsterdam, 13. Jan. (T. U.) Von der
holländischen Grenze wird gemeldet: Die Oel-
fabriken der Huileries Anders-Dise der Firma
Bangorp und Co. und die der Firma Martens
u. Co. in Merxem sind total niedergebrannt,
außerdem wurden die Banquetterrie Anders
Dise und 12 Wohnhäuser vom Feuer erfaßt
und sind gleichfalls total niedergebrannt.

Heutiger Tagesbericht.
Letzte Meldung.

**Großes Hauptquartier, 13. Jan.,
vormittags. (W. B. Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplay:
In der Gegend von Neuport fand ein he-
ftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung
der feindlichen Schützengräben bei Balings-
brug, Vorort von Neuport, zur Folge hatte.
Die feindlichen Angriffe am Kanal von
La Bassée sind endgültig abgewiesen.

**Französische Angriffe auf la Boisselle und
die Höhe von Roupton wurden zurückgeschlagen.**
Den gestrigen erfolglosen französischen An-
griffen auf die Höhen bei Crony folgte ein
deutscher Gegenangriff, der mit einer vollstän-
digen Niederlage der Franzosen und einer
Säuberung der Höhen nordöstlich Cuffise und
nördlich Crony endigte. Unsere Kräfte setzten
sich in Besitz von 2 französischen Stellungen,
machten 1700 Gefangene, eroberten 4 Geschütze,
sowie mehrere Maschinengewehre.

**Französische Sappen- (Sappeur-) Angriffe
wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Trup-
pen setzten sich in den Besitz der Höhen nördlich
und nordöstlich Romenn.**

**In den Vogesen ist die Lage unverändert.
Westlicher Kriegsschauplay:
Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.
Oberste Heeresleitung.**

**Bedenket
der hungernden Vögel!**

**Kauft
Streufrutter,
Maifensfutterschalen,
Futtersteine,
Nisthöhlen,
bei Aue. Herget Nachf.
Telefon 340.**

Frisch von der See

167

Donnerstag eintreffend:

Bratschellische Pfd. 24
Kablau mittel „ 28
Gr. Schellsche „ 50

Rollmops St. 9
4 Liter Dose M 2.75
Bismarckheringe St. 10
4 Literdose ca. 30 St.
Inhalt M 2.75

Bratheringe „ St. 12
Heringe in Gelee 1/2 Pfd. 13
Sardinen „ Pfd. 48
Vollheringe „ St. 9

Salzgurken „ St. 5

Schmalz-Ersatz Pfd. 74
Kunstspeisefett Pfg.

Süßrahm-Tafelbutter
Pfd. M. 1.68

Zwetschen-Latweg
gemischt Pfd. 28

5 Pfd. Eimer M. 1.40,
10 „ „ M. 2.75

Gem. Marmelade Pfd. 28

5 Pfd. Eimer M. 1.40,
10 „ „ M. 2.65

Johannisbeer-Gelee
Pfd. 48

Schade & Füllgrabe

Louisenstrasse 38.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige
Jucken Tag und Nacht peinigte. In
14 Tagen hat **Zuckers Patent-Medizinal-Seife** das
Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht
1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M.
(In drei Stärken, à 50 Pf. M. 1,
und M. 1.50.) Dazu **Zuckeroh-
Creme**, à 50 und 75 Pf. Bei
Carl Kreh, Drogerie. (2539)

Sofort wirken

Herba Vera Bonbons bei
Husten-Quäl! Hoch gesch. als Heil-
babe von unseren braven Trippen
à Dose 50 Pfg. **Otto Volk**, Drog.

Steuer-

Erklärungen,

„Berufungen etc. erledigt sach-
gemäß und diskret (142)

Fritz Storch sen.

Tücht. Büglerin

gesucht (144)
Wascherei Weil.

Tüchtiges Mädchen

per 15. Januar oder 1. Februar
gesucht. (161)

Vorzuftellen bei

Frau Martel,
Louisenstr. 114.

Aelt. Mädch. m. g. Beugn.

b. u. Hausarb. verst., gef. (168)
G. Reinhard, Louisenstr. 38 I.

Landgrafenstr. 38

Herrschaftliche Wohnung

2. Stock, 5 Zimmer, Balkon und
Veranda zu vermieten. (165a)

Näheres: Löwengasse 5, part.

2 möbl. Zimmer

sowie 1 Zimmer und Küche zu ver-
mieten. 4731a

Ferdinandsplatz 14.

Älteres Ehepaar

f. v. 1. Apr. a. cr. 1 st. Wohn. i.
reinem Hause, best. aus 2 Zimmern,
Küche, 1 Mansarde u. Keller. Gest.
Off. erb. a. d. Taunusbote unter
Chf. E. I. 163 m. Preisang.

Gebrüder Hoff

Frankfurt am Main.

Donnerstag, den 14. Januar

beginnt unser grosser

Inventur- u. Jahres-Ausverkauf

in

Seiden-Stoffen

Für unsere Soldaten im Felde:

Deutscher Kognak-Verschnitt in Feldpostpackung 80 Pfg.

Arrak, Punsch, Rum, Punsch- und Grog-Würfel 10 Pfg.

Kola-Pastillen M 1., — Hygiama-Tabletten 40 Pfg.

Kola-Lecithin-Schokolade M 1.50

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.

Abteilung Kriegsbedarf 3814



Der Freund im Felde!

Die mollige Bertha

Ein Oefchen mit Kohlen

für Mk. 1.50

Ad. Fröhlichstein Nachf.

Louisenstrasse 81. 170

Ruhige Familie

3 Pers. f. j. 1. April evtl. auch f. über-
hübsche 3-4 Zimmer-Wohn. mit
Bad und Mans. in g. Hause, Par-
terre od. 2. St. Ausf. Off. m. Preis-
ang. u. Z. R. 164 a d. Exp. d. Bl.

2 Läden

zusammen oder getrennt, evtl. mit
Wohnung, auf 1. April oder
später in bester Lage zu vermieten.
Näheres **Hotel Braunschweig.**

Bekanntmachung.

Die Vergütung für die dahier im November 1914 untergebrachten
schlesischen Wehrpflichtigen, sowie für die Einquartierung der Mannschaften
des Ersatzbataillons für die Zeit vom 16.—31. Dezember 1914, den Re-
von morgen ab bei der Stadtkasse dahier in Empfang genommen werden.
Bad Homburg v. d. H., am 13. Januar 1915.

(174)

Der Magistrat II.

Schöne Schlafstelle

billig zu vermieten 4533a
Mühlberg 14 I.

Gymnasiumstraße

Schöne 4 Zimmerwohnung
mit Bad und sonstigem Zubehör,
großer Garten, für sofort in Aste-
miete zu vermieten. Zu erfragen
J. Fuld, Louisenstraße 26.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 4267a
Löwengasse 5, II.

Wohnung

zu vermieten. 4811a
Burggasse 7.

Näheres: Schulstraße 2

Schöne Wohnung

mit Balkon im 1. Stock (auch zu
Bürozwecken) sofort zu verm. 4222a
Louisenstraße 84 1/2.

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 14. Ja-
vormittags 10 Uhr, versteigert
hinter der Goldenen Rose hier
1 silb. Tee- und Kaffeeserv.
silb. Schreibgarnitur, 1 gr.
mälde, (Heil- u. Bild), 1 Zim-
lung, 1 Schrank, 1 Verti-
Schreibtisch u. 1 Schreib-
gegen gleichbare Zahlung öff.
meistbietend
Homburg v. d. H., 12. Januar
Engelbrecht, Gerichtsvoll-
zieh.

Täglich frisch

Heringssalat in Mayonnaise
Hering
Hering in Gelee
Hering mariniert

Täglich

frisch gebackene Fische,
Räucherwaren und
Marinaden

W. Lautenschläger
173) **Fischhaus.**

Tüchtige

Fabrikarbeit
werden eingestellt
171) im

Kupferwerk
in Hedderheim

2 Wohnungen

zu vermieten
Ober-
Zu vermieten:

Eine 3 u. 2 Zimmerwoh-
84a) **Louisenstraße**

Wohnung

3 Parterre-Zimmer mit
und allem Zubehör zum 1. 3.
zu vermieten.

Audenstraße

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während
der Krankheit, des Hinscheidens und Begräbnisses unserer
unvergesslichen

Frau Friedericke Baer

geb. Foucar

sagen wir unseren tiefstgefühlten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gottlieb Baer, Konrektor.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Januar 1915.

(166)